

katholischer Geistlicher und mit Verweis auf seine politische Überprüfung 1946 war er im Rahmen der Entnazifizierung als »nicht betroffen« eingestuft worden (144–147).

Die Behandlung der letzten Lebensjahre des früh verstorbenen Hofmann bleibt – möglicherweise auch quellenbedingt – dürftig. Während die Lehrtätigkeit aus den Angaben in verschiedenen Nachrufen herausgearbeitet wird (143f.), bietet der Verfasser eine intensive Auseinandersetzung mit den Schriften Hofmanns (171–245). Schließlich geht der Autor noch näher auf die von Hofmann betreuten Dissertationen ein, wobei allerdings selbst hier eine starke Empfindlichkeit bei (objektiv überzogener) zeitgenössischer Kritik an seinem »Helden« festzustellen ist (245–286, v. a. 256–275).

Am 13. Januar 1954 verstarb Hofmann an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Neben Ausführungen zu Hofmanns letzten Lebensjahren widmet sich der Verfasser im Schlussteil seines Werkes vor allem der Einreihung des Kirchenrechtlers unter die »braunen Priester«, die ihm wie erwähnt ungerechtfertigt erscheint (317–331). Während Nowotny hier nicht zu Unrecht auf die teils schwierige Quellenlage verweist, erscheint sein Vertrauen auf die Aufarbeitungsbemühungen der Nachkriegszeit naiv. Die Auseinandersetzung mit dem Umstand, dass Hofmann bereits seit 1924 gute Kontakte zu NS-Studentenkreisen unterhielt und 1942 durch den Sicherheitsdienst der SS denkbar günstig beurteilt wurde, erweist sich letztlich als apologetisch motiviert (324–330). Wer sich die Lebenssituation von katholischen Geistlichen und speziell die der akademischen Theologen im Nationalsozialismus vor Augen geführt hat, wird dieser Argumentation nicht zustimmen können.

Unter dem Strich lässt das Hofmann-Lebensbild den Leser unbefriedigt zurück. Neben den zweifellos vorhandenen Quellenproblemen ist dies der Herangehensweise des Verfassers geschuldet, die das Forschungsumfeld unzureichend in den Blick nimmt und so dem Gegenstand nicht gerecht werden kann.

*Jürgen Schmiesing*

NICOLE PRIESCHING, ARNOLD OTTO (HRSG.): Lorenz Jaeger als Ökumeniker (Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn: Lorenz Kardinal Jaeger. Bd. 2). Paderborn: Ferdinand Schöningh (Brill) 2020. 330 S. ISBN 978-3-506-70499-3. Geb. € 79,00.

Lorenz Kardinal Jaeger (1892–1975), Erzbischof von Paderborn von 1941 bis 1973, geboren in Halle an der Saale, stammte aus einem gemischtkonfessionellen Elternhaus. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg, der Ausbildung zum Theologen und Religionslehrer, der Weihe zum Priester wurde er 1941 auf den erzbischöflichen Stuhl nach Paderborn berufen. Unmittelbar nach seiner Inthronisation startete er mit der Hilfe seines damaligen Dompropstes Paul Simon eine erste Initiative zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft von Theologen zu Fragen der Wiedervereinigung im Glauben im Rahmen der Fuldaer Bischofskonferenz. Sofort nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Frühjahr 1946 gründete er mit dem evangelischen Bischof von Oldenburg, Wilhelm Stählin, den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen, eine der bedeutendsten theologischen Institutionen innerhalb der ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Begleitet wurde Jaeger von verschiedenen Experten aus seinem Umfeld, dem schon erwähnten Paul Simon, Josef Höfer, dem späteren deutschen Botschaftsrat beim Vatikan, schließlich von seinen Mitarbeitern aus dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Konfessions- und Diasporakunde, heute für Ökumenik, das er 1957 in Paderborn gegründet hatte. Ausgangspunkt für die verschiedenen Felder seiner ökumenischen Tätigkeiten war die in den 20er-Jahren aufgebaute Konvertitenarbeit, die sich aus verschiedenen katholi-

schen Kreisen heraus entwickelte und um die Betreuung von übertrittswilligen Protestanten kümmerte. Aufgrund der veränderten Bevölkerungsstruktur nach dem Zweiten Weltkrieg stellten die konfessionsverschiedenen Ehen eine besondere Herausforderung für die Seelsorge dar, die Jaeger ein ernstes Anliegen war. Im engen Einvernehmen mit dem in Rom tätigen deutschen Jesuiten Augustin Bea gelang es ihm, seine zunächst auf Deutschland bezogenen ökumenischen Initiativen auf die universale Ebene der Kirche zu vermitteln. Nachdem Bea 1959 zum Kardinal ernannt worden war, übernahm dieser schließlich die Initiative und entwickelte zusammen mit dem Johann-Adam-Möhler-Institut den Plan für die Errichtung einer kirchlichen Institution, die sich von Rom aus ökumenischen Fragen zuwenden konnte, das im Juni 1960 errichtete Einheitssekretariat. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte er zusammen mit seinem Paderborner Berater und Professor an der Theologischen Fakultät und Direktor des Möhler-Instituts, Eduard Stakemeier, am Zustandekommen des Ökumenismusdekrets mitgearbeitet. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil stellte sich bei Lorenz Jaeger durchaus eine gewisse Ermüdung ein. Konfliktpunkte waren die Frage nach der Interkommunion, in der Jaeger nicht zu den Promotoren einer schnellen Einigung zählte. Die Auseinandersetzungen um das von ökumenischen Universitätsinstituten entwickelte sogenannte Ämtermemorandum von 1972 ließen ihn eher als einen Kontroverstheologen erscheinen. Schließlich sei vermerkt, dass Jaeger sich sowohl in Fragen der Unterstützung der Orthodoxie wie auch der Kontakte zu Juden engagierte.

»War Lorenz Jaeger wirklich Ökumeniker?« Diese Frage durchzieht den unter der Leitung von Nicole Priesching und Arnold Otto herausgegebenen zweiten Band der Reihe der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn. Die zwölf, teils sehr unterschiedlichen Beiträge zeigen Jaeger als Initiator, als Vermittler, als Anreger, als Diskussionspartner, als Strategen und Netzwerker der ökumenischen Bemühungen der frühen Jahre. War Jaeger nicht doch eher kontroverstheologisch gestimmt, eher auf Abgrenzung gegenüber dem ökumenischen Partner als auf weiterführende Annäherung im Blick auf eine evangelisch-katholische Kommuniongemeinschaft ausgerichtet? Diesen Eindruck will der Sammelband durchaus erwecken. Jaeger erscheint darin als »zunehmend überholter Ökumeniker«. Doch man muss auch bedenken: Innerhalb der Grenzen der im 19. Jahrhundert neu geschaffenen Paderborner Diözese liegt das Kerngebiet der deutschen Reformation. Lorenz Jaeger hat aus diesem historischen Umstand ökumenische Konsequenzen gezogen. In einer geradezu strategisch zu nennenden Art und Weise hat Jaeger eine über Jahrzehnte beispiellose Institutionalisierung und Konsolidierung ökumenischer Initiativen und Strukturen vorangetrieben. Dabei blieb er seiner Überzeugung treu. Das bedeutet, bisweilen auch Einspruch gegenüber ökumenischen Bemühungen zum Ausdruck zu bringen, die eher vordergründigen konfessionellen Interessen dienen als auf die langfristige Suche nach der Einheit unter Christen setzen. Ökumene hat mit Wahrheit zu tun und dient der Einheit der Kirche. Diese Ökumene um der Einheit willen lebt manchmal auch vom Widerspruch. Das ist heute nicht anders als vor 50 Jahren.

*Wolfgang Thönissen*

PETRA HEINICKER: Kolpingsarbeit in der SBZ und DDR 1945–1990 (Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 139). Paderborn: Ferdinand Schöningh (Brill) 2020. 390 S. ISBN 978-3-506-70286-9. Geb. € 89,00.

Der ostdeutsche Gemeindekatholizismus kannte keine kirchlichen Vereinsstrukturen. Diese apodiktische aber bisher gültige Einschätzung muss nun näher präzisiert werden.